



Liebe Gemeinde,

vor 500 Jahren, so feiern wir es, brachten Luthers „95 Thesen gegen den Ablass“ nach und nach die Reformation ins Rollen. Mit seiner Kritik an der Bußpraxis der katholischen Kirche trat der Mönch und Theologe ins Licht der Öffentlichkeit.

Am Übergang vom Mittelalter in die Neuzeit traf Martin Luther mit seinen Predigten und in seinen Schriften den Nerv („An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“, „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ und „Von der Freiheit eines Christenmenschen“) der Zeit.

Sein großes Thema war die „Freiheit“ des Menschen.

Martin Luther wollte die Kirche von ihren Missständen befreien und sich zurückzubedenken auf Jesus Christus und die Heilige Schrift.

Er predigte den Menschen die Freiheit, die sie vor Gott haben. Der zornige Gott des Mittelalters, vor dem man nicht bestehen konnte, wich bei Martin Luther dem gnädigen Gott. Die Menschen sollten die Erfahrung machen, dass sie bei Gott angenommen sind. Ein entsprechendes gottgefälliges Leben und die guten Werke würden sich dann schon einstellen.

Plötzlich hatten die Menschen die Freiheit als Kinder Gottes aktiv zu werden, nicht aus Pflicht, sondern aus ihrem Glauben heraus. Der Gottesdienst war keine oft unverständliche Pflichtübung mehr. Bei Martin Luther wurde er zu einer Lebensform.

Nicht nur im Gottesdienst in der Kirche, sondern im Alltag sollte der Menschen Gott dienen, in dem Beruf und mit den Fähigkeiten, mit denen Gott ihn gesegnet hatte.

Jeder einzelne Mensch, wurde bei Martin Luther wichtig. Und es war das eigene persönliche Gewissen, mit dem sich dieser eine Mensch vor Gott verantworten musste. Zu der ungewohnt neuen Freiheit von der vermittelnden Rolle der Kirche in der Gottesbeziehung gehörte die Bildung.

Sei es durch den kleinen Katechismus, also in der christlichen Unterweisung in den Häusern und Familie, in der Übersetzung der Bibel oder in der Stärkung der Schulen trug Martin Luther in seiner Zeit maßgeblich dazu bei den Schatz eines unmittelbaren und persönlichen Zugangs zu Gott und seiner Botschaft zu heben.

Der ungehinderte und für alle verständliche Zugang zur Heiligen Schrift wurde die Grundlage für einen selbstverantworteten Glauben.

Im Anschluss an den heutigen Festgottesdienst sind in unserer Kirche viele solche Schätze zu bewundern: Bibeln, kostbar gedruckt, oftmals viel gelesen, mit Familiendaten versehen, von einer Generation zur nächsten weitergereicht und aufbewahrt, enthielten diese Bücher doch wie einen Schatz alles, was man zum Leben und Sterben, für das eigene Heil und das Miteinander in der Gemeinschaft brauchte: nämlich Gottes Wort.

Und heute? Egal ob als App am Handy, flott aufgemacht für Jugendliche, mit Bildern von Künstlern wie Marc Chagall oder nacherzählt als spannende Geschichten, in so ziemlich alle Sprachen der Welt übersetzt ist die Bibel heute (fast) jedem zugänglich.

Das Besondere, Kostbare, Heilige ist für viele dabei scheinbar alltäglich und uninteressant geworden.

Mit kommt es vor, als wäre die Bibel wie eine Schatztruhe im Keller, deren Schlüssel ich verloren habe. Ich weiß um ihre Existenz. Ich sehe sie regelmäßig stehen. Doch da mit der Zugang fehlt verliere ich nach und nach das Interesse.

Was war damals vor 500 Jahren anders, als Martin Luthers Predigten einem Erdbeben gleich die Welt erschütterten und er mit seinen Worte und Schriften eine Lawine lostrat, die am Ende die Kirche spaltete und die politische Landschaft in Europa völlig veränderte bis hin zu Kriegen im Namen der Religion/Konfession.

Was hat die Menschen damals in Bewegung gebracht für ihren Glauben einzutreten, zu streiten und zu kämpfen?

Martin Luther hat es geschafft den Glauben von der alles durchdringenden Angst vor der Verdammnis zu befreien und ihn statt dessen wieder in eine positive Kraft zu verwandeln.

Er selbst hatte die Ängste und Sehnsüchte der Menschen am Ende des Mittelalters geteilt. Und aus seinen eigenen existentiellen Fragen heraus hat er es geschafft der biblischen Botschaft eine Sprache zu verleihen, die die Menschen seiner Zeit verstehen konnten – egal, welcher Standes- oder Bildungsschicht sie entstammten.

Gott war plötzlich nicht mehr grausam und fern. Gott hatte etwas mit dem alltäglichen Leben der Menschen zu tun. Martin Luther hat den Menschen damals den Schlüssel wieder in die Hand gegeben sich den Schatz des Glaubens und der Heiligen Schrift wieder aufzuschließen. Und so gab die Bibel plötzlich Antworten auf die Fragen der Menschen. Sie wurde unverzichtbar, bekam Bedeutung im täglichen Leben und damit wurde sie zu einer Kraft, die in den Menschen wirkte.

Heute, 500 Jahre später, ist die Sehnsucht nach Gnade und Erlösung, die die Menschen im Mittelalter gespürt hatten, immer noch groß. Aber setzen wir unsere Hoffnungen und Erwartungen diesbezüglich noch auf Gott?

Damals haben sich die Menschen nach einem gnädigen Gott geseht, der ihr Leben aufrichtet und sie erlöst. Heute haben wir Wege gefunden uns ohne Gott ein reines Gewissen zu verschaffen. Wir befreien uns scheinbar selbst aus unserer Schuld.

Zum Beispiel:

Wir fliegen angeblich Co<sub>2</sub> neutral um die Welt. Die Flugzeuge stoßen zwar immer noch genauso viel Co<sub>2</sub> aus, aber wenn wir ein bisschen mehr für den Flugpreis zahlen, dann

werden irgendwo auf der Welt zwei Bäume gepflanzt und wir haben ein reines Gewissen.

Viele Menschen verzichten mittlerweile auf Fleisch oder leben vegan. Sie wehren sich gegen Tierhaltung und haben ein gutes Gewissen, während sie sich von Soja ernähren, das um die halbe Welt gereist ist und für das Regenwald abgeholzt wird.

Ich glaube, so wie die Menschen zur Zeit vor der Reformation in die Irre gelaufen sind bei dem Versuch sich die Liebe Gottes zu erkaufen, so laufen wir heute in die Irre, wenn wir Gott aus unserem Alltag verdrängen. Wir laufen in die Irre, wenn wir selbst an die Stelle Gottes treten wollen.

Die Suche nach Erlösung wurde zur Selbsterlösung.

Die Frage nach der Rechtfertigung des Sünders wurde zur Selbstrechtfertigung.

Ein Leben im Einklang mit Gott und der Heiligen Schrift musste dem Egoismus weichen.

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich der Mensch zum Mittelpunkt, zum Lenker und Vollstrecker der Welt gemacht. Doch statt Erfüllung zu finden bleibt immer mehr Leere.

Doch von der wollen wir nichts wissen. Ruhe ist in unserer Gesellschaft kaum noch zu finden, Ruhe zum Nachdenken über sich selbst und die Welt.

Unser Arbeitstag ist durch getaktet. Die Freizeit ist verplant. Schließlich muss man den Tag doch maximal füllen!

Ich glaube, wir verrennen uns. Wir sind nicht freier als die Menschen damals. Wir sind die Sklaven unserer eigenen Erwartungen und der der Gesellschaft.

Denn der Fokus auf dem Selbst- führt nicht zur Erlösung sondern in die Abhängigkeit, ähnlich wie vor 500 Jahren.

Damals löste die Sehnsucht nach Erlösung ein mehr an beten, ein mehr an Gottesdiensten, ein mehr an guten Werken aus.

Heute müssen wir noch mehr arbeiten, noch mehr Kilometer am Abend laufen, noch mehr likes auf facebook erreichen. Dahinter steckt genauso Angst wie damals. Die Angst nicht gesehen zu werden, nicht respektiert zu sein. Es ist die Angst unterzugehen in der Durchschnittlichkeit.

Die Kirche zur Zeit der Reformation hatte den Schatz des Glaubens über 1500 Jahre treu bewahrt. Den Zugang dazu aber mussten die Menschen erst wieder neu finden.

Unsere heutige Kirche (evangelisch wie katholisch) sehe ich, zumindest in unseren Breiten, vor einer ähnlichen Herausforderung: Unsere Kirchen haben auch in den vergangenen 500 Jahren den Glauben bewahrt. Doch die Lebenswelt der Menschen, ihre Fragen, ihre Probleme im Alltag, ihre Sprache ist eine andere geworden.

Vielen Menschen sind unsere vertrauten und auch sinnvollen Traditionen fremd. Sie verstehen die Sprache unserer Symbole nicht mehr. Die Kirchen sind zu weltfremden

Organisationen geworden, die im Leben vieler Menschen keine Rolle mehr spielen weil es scheinbar keine Anknüpfungspunkte mehr gibt.

In dieser Situation ist es gut sich der eigenen reformatorischen Tradition zu besinnen. Denn Martin Luther hat die Menschen aus erlösungsbedürftigen Objekten zu missionarisch handelnden Subjekten gemacht.

Ihr alle, die ihr heute in der Kirche seid, verbindet noch etwas mit eurem Glauben. Für euch spielt Gott noch eine Rolle im Leben, sonst wärt ihr nicht hier. Für euch ist Jesus Christus nicht nur ein exemplarischer Gutmensch. Er allein ist es und niemand sonst, der euch zu mündigen Kindern Gottes befreit und euch erlöst zu einem Leben in Freiheit für Gott und für die Menschen. Vor allem aber zu einer Freiheit von dem allgegenwärtigen Zwang zur Selbsterlösung.

Ihr habt euren Schlüssel noch zum Schatz des Glaubens und zur Heiligen Schrift, während viele andere diesen Zugang nicht mehr finden.

So geht es 500 Jahre nach der Reformation wieder darum, dass wir uns die Sache Jesu Christi, die Sache des Glaubens zu unserer eigenen machen, um diesen Schatz wieder zugänglich zu machen.

Kirche kann und darf nicht stehen bleiben. Kirche (als Gemeinde Jesu Christi) muss durch die Zeiten mit ihm auf dem Weg sein zu den Menschen. Sie lebt und besteht nur so lange, wie Menschen ihren Glauben leben und weiter geben. Dazu bedarf es einer Sprache die andere verstehen.

Die Sprache des Glaubens sind Worte, aber auch Gesten und Handlungen. Unser Glaube wird in der Begegnung mit anderen wichtig und das bedeutet nicht Rückzug, sondern aktives Handeln.

Wenn ich an die Reformation von damals denke, dann erinnere ich mich an die Kraft, ja fast schon Gewalt, die die Menschen gepackt hat und mit der sie sich die Sache des Evangeliums zu eigen gemacht haben und dafür eingetreten sind.

So ist- meines Erachtens, der Impuls von damals für uns heute, dass wir unseren Glauben wieder vertreten, sogar in Liebe verteidigen aber auf alle Fälle nach außen tragen müssen. Und zwar so, dass sich unser Glaube dem Alltag der Menschen stellt; so, dass Gottes Wort für die Menschen wieder zu sprechen beginnt.

Was das bedeutet?

- Kirche muss die Kirchenmauern verlassen. (bislang: endemische, geschlossene Gesellschaft)
- Wir müssen die Angst verlieren vor der Begegnung mit Menschen, die unserer Überzeugung kritisch gegenüber stehen. (Erfahrung, die sich durch die Bibel zieht, und der Gott immer wieder mit dem Zuspruch seiner Kraft begegnet.)

- Wir müssen uns als Christinnen und Christen den Fragen und Anfragen der modernen Gesellschaft an unseren Glauben an den Schöpfergott und an Jesus Christus, unseren Erlöser stellen. Statt uns enttäuscht zurück zu ziehen, weil sich immer mehr Menschen vom Glauben abwenden, sollten wir mit unserem Umfeld in einen Dialog eintreten.
- Das ganze darf nicht getragen sein von den Schultern der Kirchenleitung, sondern auf denen des Kirchenvolkes. Glaube kann man nicht delegieren. Und so muss Kirche wieder eine Bewegung werden hin zu Gott, aber eben auch zu den Menschen, die auf der Suche sind.

Für unsere eigene Gemeinde bedeutet das Arbeit und Unsicherheit. Wir müssen Neues ausprobieren ohne Erfolgsgarantie. Vielleicht machen wir uns sogar lächerlich in den Augen anderer, aber damit stehen wir in guter Gesellschaft. Ich denke daran, wie der Apostel Paulus schreibt: „Wir aber verkündigen Christus, den Gekreuzigten, für Juden ein Ärgernis, für Griechen eine Torheit.“ (1 Kor 1,23)

-

Es ist an der Zeit, dass wir uns gemeinsam auf die Suche machen den Schlüssel zum Schatz unseres Glaubens für die Menschen um uns herum wieder zu finden.

Dazu gehört es vertraute Wege zu verlassen und Kirche kreativ und offen zu gestalten auf der Basis des Evangeliums in dem Vertrauen, dass Gottes Geist unter uns wirkt.

Das ganze aber ohne Zwang und ohne den Erfolgsdruck, den wir aus unserem Alltag kennen. Stattdessen dürfen wir einladende und missionarische Gemeinde sein in der Freiheit, die wir als Kinder Gottes genießen. In der Freiheit Fehler zu machen und mit dem ein oder anderen Versuch auch zu scheitern. Aber immer in der Gewissheit, dass Gottes Gnade groß ist, seine Barmherzigkeit in unserem Leben wirkt und seine Kraft den Sehnsuchtsraum in uns erfüllt.

Mit 95 Thesen, die ursprünglich als „internes“ Diskussionspapier gedacht waren, wurde vor 500 Jahren der Prozess in Gang gesetzt, der mit unglaublicher Energie die Kirche verändert hat.

Heute, am Gedenktag der Reformation, wollen wir diese Idee eines Austauschs über die Zukunft der Kirche aufgreifen. Im Anschluss an den Gottesdienst werde ich ein noch leeres Plakat an unsere Infowand im Gemeindehaus anschlagen. Im Laufe des Vormittages soll es dann gefüllt werden mit Ihren Thesen zur Situation unserer Kirche und den Menschen, die mit uns in ihr leben und natürlich mit Ideen, die in die Zukunft weisen.

Diese Thesen sollen dann in unserer eigenen Gemeinde als Grundlage dienen, um wieder neu Jesus Christus und die erlösende Kraft Gottes unter den Menschen in unserem Dorf zu verkündigen.

Der allmächtige und barmherzige Gott gebe uns die Kraft seines Geistes und seinen Segen dazu.